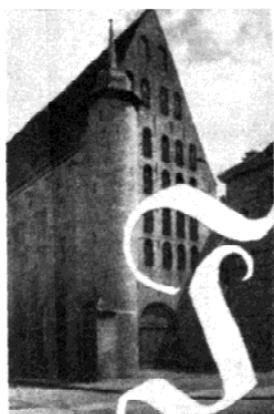


# Aus der Frühzeit des Rostocker Buchdrucks 1475—1550

Rostock als zweitältester Druckort Norddeutschlands



In Rostock entstanden noch im Laufe des letzten Viertels des 15. Jahrhunderts, dem Gutenberg seinen Stempel aufdrückte, mehrere Wiegen-Drucke, sogen. „Inkunabeln“. Erst im Jahre 1581 folgte nach dem heutigen Stand der For-

schung und Bestand an alten Drucken das nahe, damals hofische Güstrow mit eigener Druckerei und Druckkunst, während die anderen noch in Betracht kommenden mecklenburgischen Städte Schwerin, Parchim und Wismar nachweislich im Laufe des 17. Jahrhunderts eigene Druckwerkstätten erhielten. Aber Rostock, das durch seine Universität in jenen Zeiten des Umbruchs, im 15. und 16. Jahrhundert, wie andere Hochschulstädte die Grundlage für die Ausübung auch weltlicher gelehrter Berufe schaffen half, war längst nicht mehr einzuholen. Wissen wir schon über die Person des Erfinders der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg aus dem Mainzer Patrizierge-schlecht der Gensfleisch, wenig, so ist auch die Verbreitung der neuen Weise, früher mühsam und kostspieliges Handgeschriebene mechanisch zu vervielfältigen, mehr in Dunkel gehüllt, als man annimmt. Legen wir als erstes Mainzer Druckjahr 1445 zugrunde, so ging doch von wenigen Ausnahmen abgesehen (wie Bamberg, Straßburg, auch Italien — Subiaco und Rom) eine verhältnismäßig große Spanne Zeit dahin, bis die Druckkunst auch in anderen Städten ausgeübt wurde. „Der Hauptgrund dafür ist offenbar in der strengen Geheimhaltung zu suchen, zu der sich die Schüler Gutenbergs mit schweren Eiden verpflichten mußten... Auf die Geheimhaltung der Kunst wurde bis in die siebziger Jahre (des 15. Jahrhunderts) noch streng gesehen...“ (Wilh. Pieth.) Hieraus läßt sich auch erklären, daß die frü-

hen Drucke außerhalb der Gutenbergstadt Mainz an der Gewohnheit des Erfinders, die Druckwerke ohne Namensangabe herauszubringen, festhalten. Neben Lübeck, das im Ostseegebiet, ja in Norddeutschland, als erste Stadt 1473 eine eigene Druckwerkstätte erhält und zwei Jahre darauf den ersten Druck erscheinen lassen kann, rückt Rostock mit eigenem Druck 1476 an die nächste Stelle (unter den deutschen und schweizerischen Druckorten als einundzwanzigster nach Mainz)!

Die Bedeutung des Buchdrucks und der schwarzen Kunst für Rostock sowie Mecklenburg ist schon von dem Erforscher unserer Vorgeschichte, Kultur und Kunst G. E. F. Lisch erkannt und dargetan worden. Im Jahre 1839 erschien im Rahmen der „Jahrbücher“ des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde neben anderen einschlägigen Schriften seine umfangliche „Geschichte der Buchdruckerkunst in Mecklenburg bis zum Jahre 1540“. Auf einer Steindrucktafel sind dazu Druckproben und Druckerzeichen der vier ältesten Druckereien Rostocks wieder gegeben.

Vier namhafte Druckereien sind es denn auch, die Rostocks frühe Druckkultur bestreiten; davon kommt allerdings nur eine einzige als Herstellerin von Wiegendrucken, Inkunabeln (die somit bereits vor dem Jahre 1500 entstanden sind), in Betracht, und zwar die Druckerei der sogenannten „Michaelis-Brüder“ oder Brüder vom gemeinsamen Leben, im Kloster St. Michael (Schwaansche Straße, späteres Wollmagazin usw.). Die wichtigsten Nachrichten von dem Frater-Hause zu Rostock, dem Haus der Brüder vom gemeinsamen Leben, dessen Gründung nach Lisch ohne Zweifel in der Folge mit der Stiftung der Universität (1419) zusammenhängt, stammten aus dem Jahre 1476, in dem das erste bekannte Buch aus der Druckerei der Brüder hervorging. „Dennoch mußte die Stiftung selbst schon früher erfolgt sein, da die Brüder unmittelbar nach der Herausgabe ihres ersten Druckes schon so viel erworben hatten, daß sie Kloster und Kirche bauen konnten und schon vorher Buch-

druckerei und Buchladen hatten anlegen können.“ (Lisch.) Ort dieser allerersten Klosterc Druckerei war zwar schon die Gegend um das Schwaansche Tor, doch nicht das uns wohlbekannte, eigenartige Klosterhaus, das Kirche und Wohngebäude unter einem Dache (!) vereinigt; dieser Bau wurde erst 1480—88 errichtet. Vermutlich war dann von diesem Zeitpunkte an die Michaelisdruckerei in dem neuen, großen Hause untergebracht, so daß der Fachmann immerhin mit Ehrfurcht dies arg profanierte Gemäuer als Hülle unserer ältesten Druckstätte betrachtet. Als etwa 1475 die innere und äußere Festigung des Besitzes unserer geistig gerichteten Brüder in Klosterc erreicht war und inzwischen auch ein tatkräftiger Rektor Nicolaus von Beer (oder von der Rienborg) die Leitung des Fraterhauses übernommen hatte, gingen die Inassen daran, die von ihnen bisher geübte Verbreitung nützlicher, noch durch Abschreiben bewerkstelligter Schriften und Bücher nun wirksamer mittels Vervielfältigung durch den anderwärts aufkommenden Buchdruck durchzuführen. So erschien am 9. April 1476 das erste Klosterc Druckwerk, eine Ausgabe der „Opera Lactantii“, — ein wichtiges Datum für unsere Stadt! Die Einrichtung der Druckerei muß darum bereits 1475 erfolgt sein. (Ein noch viel älteres Druckerzeugnis, wohl niederdeutscher Herkunft aus der Zeit um 1400, ein schönes Beispiel des Bild- und Zeugdruckes, bewahrt jedoch heute noch unser Museum zu Klosterc auf in dem aus dem Besitz der Nikolaikirche stammenden Messgewand, in seiner Art eine ganz große Seltenheit, Anfänge des Bilddruckes liegen also hier. Wer kennt sie?)

Lucas Brandis in Lübeck schnitt Typen für die Michaelisbrüder und ihre Frühdrucke, und zwar deren erste große Typen; dies geschah vermutlich durch die Verbindung mit dem Lübecker Drucker Johann Snell, der ehedem bei den Brüdern zu Klosterc gelernt haben mag.

Bis zum Jahr 1500, mit dem die Zeit der „Wiegendrucke“ ja endigt, haben die Brüder rund zehn Drucke herausgebracht, diese Zahl führt Lisch bereits an, und sie entspricht auch durchaus dem an sich nicht großen Umfang der frühesten Leistungen. Es ist schon die Frage aufgeworfen worden, ob die Brüder immer selbst auch die

Kleines Druckerzeichen der Michaelisbrüder zu Klosterc, 1481, rot gedruckt



Drucker waren oder ob nicht auf Grund verschiedener Anzeichen ihnen aushilfsweise ein eigentlicher Druckfachmann in ihrer Offizin zur Seite gestanden habe; Direktor Dr. Br. Clausen, Klosterc, der Erforscher niederdeutscher Drucke, nahm hierfür wiederum den Lübecker Drucker Johann Snell in Anspruch. Nach 1500 bringt die Druckerei — in größeren Pausen — noch die Zahl von etwas mehr als zwanzig Drucken heraus. Mit dem Jahr 1531 wird die Druckerei der Brüder zugleich im Gange der Reformationsbestrebungen stillgelegt, und aus dieser letzten Zeit erfahren wir noch den einzigen wirklich belegten Druckername, Johann van Holt. (Die Werkstatt bleibt jedoch anscheinend erhalten; denn 1542 wird sie auf herzoglichen Befehl in einem dringenden Bedarfsfall wieder instandgesetzt und auch nach Aufhebung des Klosters [1559] wohl noch benutzt, und zwar 1572.) Der uns interessierende kulturelle und buch künstlerische Schwerpunkt dieser ältesten Klosterc Druckerei liegt aber im 15. Jahrhundert; zuerst hatten die Brüder sogenannte „gotische“ Lettern benutzt, mit denen jener Zeit entsprechend lateinischer wie deutscher Text gesetzt wurde. So sind ihre ersten Drucke mit kleinen gotischen Lettern bewerkstelligt, gleich den anderen wissenschaftlichen Drucken aus der Frühzeit der Buchdruckerei. Bald legte sich Klosterc recht große Mißallettern zu, von 1481 ab auch kleine. Diese Klosterc Typen waren aber nach 1500 ziemlich abgegriffen. Sprachlich überrag in den gedruckten

Interpretaciuncula In secundam Ar-  
tem siue Editionem Donati precipitan-  
ter p Magistrum Bertholdum moller  
in ordinem digesta Anno salutis Chris-  
tiane quinto supra millesimüquingentesi  
mü In Alma vniuersitate Rostochiensis.

Druck des Stadt-Sekretärs Hermann  
Barckhusen, 1505  
(Kommentar im Donat)

Texten und Büchern das Lateinische, da-  
neben druckten die Brüder Niederdeutsches  
und auch Dänisches; ihre Wirksamkeit er-  
streckt sich über Rostock hinaus in die  
Diözesen Lübeck, Schleswig, ja nach Däne-  
mark. Als Ganzes ist der Druck der  
Michaelisbrüder ernst, dabei klar und fast  
ohne Schmuck. So sind ihre Bücher und  
Erzeugnisse auch recht arm an Holzschnit-  
ten, Zierleisten oder Initialen. An dieser  
Stelle sei nur auf die beiden bekannten  
Druckerzeichen der Brüder hingewiesen, die  
zudem auch nur je einmal in ihren Drucken  
vorkommen: Das älteste, die Weltkugel  
mit einem auf ihr errichteten Kreuze, tritt,  
rot gedruckt, in einem Buche von 1481  
auf; das jüngere, unter der Legende des  
Bischofs Schwertin von 1521, ist ein  
großer Holzschnitt in sauberer Ausfüh-  
rung und stellt den Hl. Michael auf einer  
Weltkugel dar, wie er mit Kreuzstab und  
Schwert den Drachen überwindet; außer  
den Waffen in seinen Händen hält er —  
in der Linken — die Waage, mit der er am  
jüngsten Tage die Seelen wiegt (in der  
einen Schale sehen wir so die nackte Seele,  
in der andern, die hochschnellt, den Ge-

wichtstein. Hierfür hatte Lisch seinerzeit  
noch keine Erklärung gefunden). Den Hin-  
tergrund bildet eine angedeutete Landschaft  
mit großer Rauntiefe; Divers berühmter  
St. Michael aus der Holzschnittreihe der  
„Offenbarung Johannis“, 1498, mag von  
fern her auch zu unserem Michael auf dem  
Druckerzeichen, für den Stieda in seiner  
Schrift über die mecklenburgischen Buch-  
drucker einen mittelhheinischen Künstler  
annimmt, Pate gestanden haben.  
Leisteten die Michaelisbrüder besonders im  
Missalsatz und Pergamentdruck recht Gutes  
und über das gewöhnliche Maß bisweilen  
sogar Hinausgehendes, so wurde ihre Offi-  
zin am Beginn des 16. Jahrhunderts doch  
stellenweise überflügelt (man ließ um 1516  
herum z. B. für Mecklenburg verschiedent-  
lich außerhalb des Landes, so vermutlich  
in Lübeck, drucken). Wurden ihnen ferner  
in jenen Jahren des Umbruchs aus religi-  
ösen und politischen Gründen noch Fesseln  
angelegt, so wog nicht minder schwer das  
Aufkommen neuer Druckerorten am Orte.  
Als zweite Rostocker Druckerei kennen wir  
die des Ratssekretärs Hermann Barckhu-  
sen. Dieser ist einer jener frühen „Drucker-

Impressum Rhostochii, in ædibus Thuriis, a uiro solletti, Gun-  
tero, cognomento Hyeme, Erphordiano, Anno M. D. XXI  
ad nonas Iulias



Druckerzeichen  
des Dr. Nicolaus Marschall  
(Thurius) 1521

Herren“, die sich ihre Diener hielten (so druckte zum Beispiel noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts der aus Rostock nach Güstrow übersiedelte Augustin Ferber für Fr. Dmichius als Druckherrn und Verleger). Der studierte Herr Barckhusen, Jurist seines Zeichens, stammte aus Warburg in Westfalen, nach älterer Lesart aus Emden, und von seinen Gehilfen kennen wir Bernhard v. d. Berge sowie keinen Veringeren als Ludwig Diez, Rostocks künftigen großen Drucker. Es gibt gut zehn Druckwerke aus Barckhusens Offizin, darunter vor allem Juristisches wie die Bamberger Halsgerichts-Ordnung und gar 1509 den Codex des lübischen Rechts, beide in niederdeutscher Sprache (1); als den Herausgeber dieses letztgenannten Werkes schob aber der Rostocker Stadtschreiber seinen „Diener“ und Setzer Diez vor. Im übrigen steht Barckhusen wo nicht als Drucker, so doch als Bearbeiter zu der ersten Rostocker Ausgabe des Reineke de Vos (1517) in Beziehung. Die eigentliche druckerische Betätigung im Hause Barckhusens spielt sich von 1509 bis 1512 ab, danach können wir keine Erzeugnisse dieser Offizin mehr mit Sicherheit nachweisen, zumal dann die Übergabe der Druckerei an Ludwig Diez erfolgte — bei Größerwerden des buchhändlerischen Verkehrs. Barckhusen hat seine Druckerei wahrscheinlich nie als Erwerbsquelle benutzt. Er hatte vielmehr ein schriftstellerisches Interesse an der Druckherstellung seiner Verlagswerke; immer noch sind ja Buchhändler und Drucker in dieser frühen Zeit so gut wie ein und dieselbe Person. Barckhusens Druckerei war nach Güte und Korrektheit des Satzes leistungsfähig; sie besaß zunächst kleine gotische oder sogenannte Brevierlettern, ferner deutsche Lettern und zu den Überschriften Missallettern. An Holzschnitten war die Offizin arm; wo sie solche anwandte (in der plattdeutschen Bamberger Halsgerichts-Ordnung), handelte es sich mehr um Kopien; gut sind dabei die in Holz geschnittenen Initialen. Ein Druckerzeichen hat Barckhusen nicht aufzuweisen, nur erscheint öfter ein kleines Blatt als Zierrat.

Kulturgeschichtlich nicht weniger interessant ist die Betätigung des herzoglichen Rats und Professors Dr. Nicolaus Marschall Thurnius als Rostocker Drucker in den

Kleinste Druckerzeichen des Ludwig Diez, unter dem Lektions-Katalog von 1520



Jahren 1514 bis 1522. Etwa fünfundzwanzig Druckwerke sind aus dem Hause Marschalls hervorgegangen. Der aus Thüringen stammende Gelehrte (darum Thurnius!) hatte schon früh eine große Vorliebe für den Druck, und es sind auch Werke bekannt, die er von 1490 ab in Erfurt und Wittenberg schrieb und drucken ließ. Er war auch einer der ersten, die die griechische Sprache nach dem Norden Deutschlands brachten und in Rede oder Druck verbreiten ließ. Die Verbindung von Schriftstellerei und Buchdruckerei lag ihm besonders nach seiner Berufung in die Universitätsstadt Rostock am Herzen, und so richtete er sich in den Jahren 1510 bis 1514, dem Erscheinungsjahr seines ersten Rostocker Druckes, in seinem Hause eine Werkstatt ein. Hierzu holte er sich aus Erfurt einen Drucker, Günther Winter (Gunttherus Hiems). Bestanden damals, wie wir oben geschildert haben, in Rostock bereits zwei Druckereien, von denen die eine, die der Michaelisbrüder, nur gotische Lettern, die andere, Barckhusensche, nur deutsche Lettern besaß, so lag Marschall an einer Druckerei bei der Universität, die sowohl guten lateinischen Satz liefern wie griechische Typen setzen konnte. Daneben besorgte Marschall für die Herzöge alle Geschäfte im Buchhandel oder in der Buchbinderei. Zugleich setzt mit ihm eine größere Zeit der Formschneidekunst in Mecklenburg ein, er läßt durch seinen Holzschneider Melchior Schwarzenberg (Monogramm MS) Holzschnitte anfertigen, mit denen er seine Druckwerke schon recht gut zu verzieren verstand. Sein Druckerzeichen ist

eine gekrönte Meerjungfrau im Wappen, das entweder klein auf schwarzem Grunde mit Weißlinienornament steht oder in der größeren Ausgabe als Schild von einem Landsknecht gehalten wird. Schön sind seine lateinischen Lettern in den meist in Folio gedruckten Büchern, die dann auch mit griechischen Typen durchsetzt sind. Weniger gut sind dann die deutschen Lettern — hievon überflügelte ihn der aufstrebende Ludwig Diez — Marschall druckte mit diesen meist nur Gelegenheitsarbeiten, als einziges Buch in deutschen Lettern am Schlusse seiner Tätigkeit den „Auszug aus den mecklenburgischen Chroniken“ vom Jahre 1522. Drei Jahre darauf ist der Gelehrte und Druckherr gestorben. Zuletzt einige Worte über Ludwig Diez, „den ersten öffentlichen Buchdrucker in Mecklenburg, der aus der Buchdruckerei ein künstlerisches Gewerbe“ machte. Er war umsichtig, erfahren, „tätig fromm“ und wirkte über Rostock und die Universität hinaus nach Holstein, Lübeck (wohin er infolge mancherlei Schwierigkeiten zeitweise sogar übersiedelte, um dort zu drucken), nach dem übrigen Mecklenburg und Pommern, ja nach Niederddeutschland überhaupt, sowie Dänemark und Norwegen. Wir lernten ihn schon als „Diener“ Barchhusens kennen, um 1515 herum fängt er seine eigene Druckerei an, 1529 erwirbt er, der aus Speier gebürtig war und bereits um 1504/05 nach Rostock gezogen sein muß, das Bürgerrecht in der Seestadt. 1530 finden wir ihn dann in Lübeck, wo er in der Zeit bis 33 seinen Ruhm mit dem Druck der bedeutamen Lübecker Bibel begründete. Herzog Ulrich aber hält ihn für Mecklenburg, und 1558 wird er Universitäts-Buchdrucker. Im September des folgenden Jahres stirbt dieser für Rostocks und Mecklenburgs Druckkultur so wichtige und bis heute auch unvergessene Mann. Die Diez'sche Werkstatt, die ganz den Geist des Meisters verrät, zeichnet sich durch geschmackvolle Typen und reinen, korrekten Satz aus. Die benutzten Lettern sind: deutsch, gotisch, Missaltypen, lateinisch und griechisch. (Diez übernahm auch Typen der Michaelis-Brüder und druckte mit ihnen weiter, auch benutzte er deren Zierleisten u. ä.) Hatte die inzwischen erstarkte Universität zu Rostock das Bedürfnis, einen eigenen Buchdrucker

zu erhalten, so war gerade Diez hierzu der berufene Mann, und Herzog Ulrich ist es zu danken, daß die Bestellung zustande kam, obwohl Diez im Begriffe war, nach Kopenhagen zu gehen, wo er bereits Druck-erfolge aufzuweisen hatte. Um den Buchschmuck hat sich Diez besonders verdient gemacht; so hielt er sich eigene Holzschnit-der, die Monogrammisten MS (Melchior Schwarzenberg), P. b., Erhart Altdorffer, Jacob Lucius, später bekannt als Univer-sitätsbuchdrucker, den Monogrammisten D. Die Holzschnitte und Zierrate der Offizin Diez gehören zum Besten, das die ältere Graphik Mecklenburgs aufzuweisen ver-mag. Hierzu rechnen wir bereits die beiden ältesten Druckerzeichen der Diez-Werkstatt von 1515 und 1520. Die Zahl der Drucke unseres Meisters ist natürlich unvergleich-lich größer als die seiner Vorgänger oder anfänglichen Konkurrenten; allein für die Zeit von etwa 1515 bis 1540 zählen wir denen über achtzig, die zum großen Teil den Vermerk „Tho Rostock by Ludewich Dyez ghedruecket“ tragen. Wie sehr Diez sich seiner Leistungen bewußt war, verrät uns eine Strophe aus dem „myen schyp von Narragonien“ von 1519, das neben vielen anderen Seitenhieben auch einen auf die übrigen Rostocker Buchdrucker enthält:

„Men de dat beste hyr mede leren,  
De druckers wil hi prisen und eren.  
Nu frige wy alle jar by de hant  
Mye praktyben vth ouerlant.  
Dar druckt men denne nedden under  
Eynen affgod effte eyn meervunder.“

(Wir wissen, was gemeint ist; denn die Michaelisbrüder führten den Erzengel Michael, der Mat Marschall die Meerjung-frau im Zeichen.)

Wenn wir heute auf all die alten, ehedem bahnbrechenden Druckleistungen deutscher Herkunft hinweisen, so tun wir es im Be-wußtsein unserer kulturellen Verpflichtung. Unter den Völkern des Abendlandes hat Deutschland der Welt die Kunst des Buch-drucks wie denn die meisten graphischen Techniken geschenkt. Wir dürfen von einer Tradition wie wenige andere Nationen sprechen, müssen aber gerade darum heute und in Zukunft stets aufs neue unsere führende Stellung in der Welt erobern und befestigen.